

deine griechischen Lieder der freundlichsten Dame in Pompeji zu fingen.“

Als sie nun wieder in das vordere Zimmer traten, waren sie nicht wenig verwundert, Klobius und seinen Schatten mitten unter den Gladiatoren zu finden. In ihrem Geschäftseifer, die Schreibtisch in der Hand, bemerkten die zwei reichen Patrizieröhne ihre eingetretenen Bekannten anfangs gar nicht. Sie waren nämlich gekommen, um die gewerbsmäßigen Kämpfer, die das nächste Mal in der Arena auftreten sollten, auf die Wahrscheinlichkeit ihres Siegens oder Unterliegens zu prüfen und ihre Wetten danach zu berechnen. Und da war es merkwürdig zu sehen, wie der verzärtelte Lepidus, den bei einem Gastmahl jeder Sonnenstrahl blenden, im Bade jedes Lüftchen erkälten wollte, ein Weichling, aus dem alle ursprünglichen Regungen der Natur hinausgedrängt schienen, jetzt so feck mit seiner weißen Mädchenhand die mächtigen Schultern der trotzigen Gladiatoren klopfte, ihr nerviges Fleisch, ihre eisernen Muskeln befühlte und mit einer Unerfrorenheit von tödlichem Faust- und Schwertkampf sprach, als verkehrte er mit seinem Schneider oder Haarfränsler. In einer Wette mit Klobius den Sieg davonzutragen, schien das einzige Bestreben, das einen Funken von Thatkraft in ihm anfachen konnte.

Drittes Kapitel.

Ein antikes Gastmahl.

Die Stunde, in der Glaukus seine Gäste erwartete, war gekommen. Außer den mit zierlichen Karten geladenen, dem fröhlichen Sallust, dem hochgeborenen Klobius, dem gezierten Lepidus, dem reichen Kaufherrn Diomedes und dem gnädigen Adil Panja, der sich als oberster Polizeibeamter und Veranstalter der Kampfspiele ein Ansehen zu geben wußte, stellten sich auch zwei ungeladene ein, die bei Diomed gerade zu Besuch waren: ein ergrauter Senator